



Juliane Feldner/Rainer König Endlich wieder in Präsenz

Unbequem ist das schon: Morgens um 4.30 Uhr hektisch die letzten Unterlagen, Medien und Materialien zusammen suchen, Koffer packen, aufs Müsli-Frühstück verzichten, um schnell zum Bahnhof zu flitzen, wo Du eigentlich schon längst am Gleis 12 stehen müsstest. Natürlich wird der Zug verpasst und klar auch, der nächste verspätet sich um satte 20, nein: doch eher 35 Minuten, fällt dann wegen einer betriebsbedingten Störung ganz aus. Gar nicht gut. „Wie sollen wir jetzt noch die Medien aufbauen und den Seminarraum anständig vorbereiten?“ Gute Frage.

Willkommen zurück im normalen Vorbereitungs-Stress realer Präsenzseminare: alles sehr analog-holprig und fürs Gemüt schrecklich aufreibend.

Wie komfortabel war da die Arbeit im digitalen Zoom-Raum: Keine Koffer packen, kein überflüssiger Spurt zum Hauptbahnhof, keine Medien herumschleppen, die man dann sowieso nicht mehr aufbauen kann, weil der ÖPNV einem auch ohne Streik das schönste Zeitmanagement zerschießt.

Stattdessen: achtsam Frühstückten, nachhaltig-entspannt Joggen, sodann Medien, Unterlagen und Materialien ruhig hochladen. Um dann tiefenentspannt und voll im Zeitplan auf den süßen Zoomklang zu warten, mit dem die Teilnehmenden den Warteraum betreten. Wollen wir sie reinlassen? Ja, natürlich, gerne.

Wenn sie denn reinkommen. Denn immer wieder stört die digitale Romantik ein surrender Nervton, mit dem die Teilnehmenden aus dem Zoomraum herausfliegen: Zumeist Verbindungsprobleme, weil Leitung, Router und Computer überfordert sind oder das Netzwerk gleich ganz zusammengebracht. Auch nicht wirklich stressfrei.

Der reine Horror: wenn Du stunden- und manchmal tagelang nur mit gelbumrandeten schwarzen Zoomkacheln reden musst, deren Stimmen eher wie schlecht gestimmte E-Gitarren klingen.

Schließlich: in den Pausen reden die Kacheln nicht mal mehr, oder verabschieden sich ganz: kein Smalltalk, kein vertiefendes Gespräch unter vier oder sechs Augen. Wirkliches Kennenlernen sieht anders aus.

Du fühlst dich wie eine digitale Lernmaschine

Wie herrlich entspannt dagegen das Präsenzseminar – wenn Du denn den Raum endlich erreicht hast: Richtige Menschen stehen vor, neben und hinter Dir, mit ganzen Körpern, in 3-D und in Farbe. Sie plaudern und lernen sich wirklich kennen, verabreden sich oder kennen sich schon: „Ach, Du bist auch hier?“

Und Du plauderst mit und lernst sie ebenfalls näher kennen. Mein Gott, wie schön ist das und wie schnell bringt Dich das vom Bahnstress wieder runter.

Klar, im Seminar funktioniert die Technik noch immer nicht – kennen wir aus der Vor-Coronazeit. Und wie damals nehmen wir das alle sehr locker, lachen drüber. Die Teilnehmenden lachen mit. Das verbindet, schafft Klima, Lust nach mehr. Technikfehler, die Spaß machen, auch das ein Unterschied zum Zoomraum.

Zudem: kein Teilnehmer fliegt so ohne weiteres aus dem analogen Raum heraus. Sich Wegbeamten gibt es (noch) nicht. Hurra! Du redest sechs Stunden lang mit Menschen und nicht mit schwarzen Kacheln. Herrlich!

Vor allem: In Präsenz ist immer mit Präsenz. Will sagen: Die analoge persönliche Ausstrahlung lebendiger Menschen, die sich gegenüber sitzen oder -stehen hat eine ganz Strahl-Kraft als die digital vermittelte. Vor allem für Trainer und Dozenten: Gegen die Plakatinteraktion im analogen Seminarraum wirkt jede digitale Powerpoint-Miro-Präsentation im digitalen Zoomraum fad und unwirklich.

Nun ja: Der Stress beginnt dann wieder, wenn das Seminar vorbei ist und das Wettrennen mit der Deutschen Bahn losgeht. Aber selbst die Bahn schafft es nicht mehr, unseren wieder neuen alten Spaß an Präsenzseminaren zu beschädigen.

Zu nachhaltig wirkt die Freude, zu sehr haben wir sie vermisst.